

Spaziergang mit Geschichtsstunde

Heimatgeschichtskreis Eiberg führte interessierte Bürger durch Gemarkung

FREISENBRUCH/HORST. Einen „Schnadegang“ entlang der Eiberger Grenzlinien von Westen nach Osten machte der Heimatgeschichtskreis Eiberg. Rund ein Dutzend interessierter Bürger beteiligte sich am Spaziergang und lernte auf angenehme Weise etwas über die Geschichte der ehemaligen Gemeinde.

Treffpunkt zu dem Spaziergang, an dem unter anderem auch Mitglieder der Heimatgeschichtsvereine aus Bochum-Wattenscheid und Steele teilnahmen, war die S-Bahnstation Eiberg, einer der wenigen Orte, der namentlich noch die frühere selbständige Gemeinde erwähnt. Schon die Eisenbahnlinie, 1862 als Märkische Eisenbahn in Betrieb genommen und 1967 zur S-Bahn umfunktionierte, trennt die beiden Stadtteile Freisenbruch und Horst.

Einer der ersten Haltepunkte war ein ehemaliger Wetterschacht der zur Zeche Jakob, die 1914 stillgelegt wurde, gehörte. 1857 wurde er abgeteufelt. Nach der Stilllegung ging die Zeche in den 20er Jahren zunächst in die Zeche Heinrich Bergbau in die Zeche in Überehr über. Heute ist das alte Zechengebiet einer Neubausiedlung gewichen. Über dem Wetterschacht befindet sich ein Spielplatz für Kinder.

An der Kreuzung Zeche Eiberg/Hobestatt wurde nach dem Zweiten Weltkrieg ein neuer Schacht abgeteufelt. Direkt daneben befand sich eine Brikettfabrik. Zum Abtransport hatten Zeche und Fabrik



Ein schönes Panorama bietet sich den Besuchern von Eiberg.

Bild: Walter Buchholz

seit 1870 Schienenanschluß, erklärten Gregor Heinrichs und Christian Schlich vom Eiberger Geschichtskreis.

Ein weniger löbliches Kapitel in der Eiberger Geschichte ist das Arbeitslager aus der Zeit des Nationalsozialismus. In zwei Küchen- und drei Wohnbaracken waren Holländer, Russen, Polen und deutsche Zivilgefangene untergebracht, die bei den

und Sauerkrautfabrik konnte sich nicht halten.

Entlang der Bahn erstreckt sich auf einem Brachgelände ein Biotop, das in den 80er Jahren angelegt wurde. Viele Greifvögel, Füchse und Kleintiere haben dort ein ökologisch gesundes Zuhause gefunden. Auf dem Weg nach Obereiberg erinnern Straßennamen wie Uhlennest oder Uhlendahlkotten noch heute an die landwirtschaftliche Vergangenheit. Heute ist der gesamte Bereich Naturschutzgebiet.

Als einer der ersten Fundorte für Schwazkohle, so Heimathistoriker Christian Schlich, galt der Kollenberg an der Höntroper Straße. Schon im 17. Jahrhundert wurde dort Kohle an der Oberfläche gefunden, berichteten alte Quellen.

Auf heutigem Bochumer Gebiet stand damals der Bismarckturm. Im Zweiten Welt-

krieg wurde er von der deutschen Reichswehr gesprengt, damit er nicht in die Hände der einrückenden Alliierten fiel. Atrappen von Flakgeschützen bezeugen noch die Verteidigungsstellung des Turms.

Geschichtsträchtig ist auch der Hof des Bauern Hinderfeld, von dem man einen phantastischen Blick über die Großstadt Essen hat. Ein Stein mit der In-

bei Bauern arbeiten

schrift R und C weist auf den Bismarckturm hin. Fanatische junge Nationalsozialisten lieferten sich mit den Amerikanern erbitterte Kämpfe, wurden aber von den Panzerkräften niedergemacht.

Ebenfalls Relikte aus alter Zechenzeit fanden die Spaziergänger in rostigen Bahnschwellen. Sie gehörten zur „Marianenbahn“, eine auf Stein verleg-

te Eisenbahn, die die Kohle rund sechs Kilometer von der Zeche Maria-Anna von Wattenscheid bis Horst transportierte. Danach wurde die Kohle auf die Prinz-Wilhelm-Eisenbahn unverfrachtet.

Oben im Eiberg sollte auf einem Feldstück gegenüber dem Eiberger Friedensbildstock nach dem Ersten Weltkrieg eine Kapelle für die gefallenen Bürger errichtet werden. Doch die Inflation machte alle Planungen wegen Geldmangels zunichte.

Die wirtschaftliche Not in den 20er Jahren war mit verantwortlich für die kommunale Neuordnung, die schließlich zur Dreiteilung Eibergs führte. Rund 60 Prozent der ehemals selbständigen Gemeinde gehören heute nach Essen, der Rest wurde zu Dahlhausen und Wattenscheid, also Bochum, eingemeindet.

sis

Gefangene mußten

Bauern in der Umgebung arbeiten mußten.

Im Zuge der Gründerzeit in den 1870er Jahren kamen neben den Bergkumpels auch viele Kaufleute in die Gemeinde, die sich mit ihren pompösen Gebäuden ein Denkmal setzten. Doch mit der Schließung der Zeche Eintracht Tiefbau, 1927, machte die letzte Zeche im Stadtteil dicht. Auch die Ret-

